

TAGBLATT

11. Februar 2015, 02:35 Uhr

Alle sind für den Marktplatz, aber...



Unter dem Blumenmarkt soll nach einem Ja zur zweiten Marktplatz-Vorlage das «Taubenloch» saniert werden. Im vorderen Bereich dieser Freifläche ist zudem eine unterirdische Toilettenanlage geplant. (Bild: Urs Jaudas)

Am Montag hat die FDP im «Hofkeller» über die Marktplatz-Vorlage vom 8. März diskutieren lassen. Befürworter und Gegner prallten heftig aufeinander. Vor allem auch wegen des Verfahrens bei der Planung des zweiten Projektes.

RETO VONESCHEN

Normalerweise folgen Podiumsdiskussionen vor Abstimmungen einem Ritual. Die Befürworter und Gegner einer Vorlage oder eines Projekts wiederholen ihre Ja- und Nein-Argumente. Oft gehen sie dabei gar nicht erst aufeinander ein. Die von der FDP organisierte Diskussion vom Montagabend im «Hofkeller» zum zweiten Anlauf für die Umgestaltung von Marktplatz, Bohl und Blumenmarkt folgte diesem Schema nicht. Man erfuhr relativ wenig über die Details der Vorlage. Viele davon gefallen nämlich beiden Seiten. Die Diskussion konzentrierte sich deshalb auf die – gemessen an der Gesamtvorlage wenigen – Kritikpunkte der Gegner (FDP, SVP und Organisationen der Wirtschaft). Was zu einem anfänglich spannenden, aufgrund von Wiederholungen am Schluss ermüdenden Schlagabtausch führte.

Zu teuer für die Stadtkasse

Heini Seger (SVP), Andreas Dudli (FDP) und Ralph Bleuer (Pro City) vertraten das Nein: Für sie ist die Vorlage zu teuer. Dies – wie sich im Laufe der Diskussion herausstellte – vor allem wegen der unterirdischen Toilettenanlage am Blumenmarkt und dem «Ausbau auf Vorrat» des Taubenlochs als möglicher Veranstaltungsraum. Der Stadt warfen sie vor, das im Herbst 2013 versprochene partizipative Verfahren mit den Betroffenen nicht durchgeführt zu haben. Weiter bestehe der Verdacht, dass Baudirektion, Stadtrat und Befürworter im Stadtparlament versucht hätten, die Volksrechte auszuhebeln. Stadträtin Patrizia Adam, Doris Königer (SP) und Daniel Rüttimann (GLP und VCS) hielten dagegen. Das Projekt in der vorliegenden Form berücksichtige das Volksnein zur ersten Marktplatz-Vorlage von 2011. Man habe die strittigen Punkte herausgenommen. Was bleibe, sei eine Vorlage, die den Marktplatz endlich autofrei mache und ihm mit einem

vernünftigen Kostenaufwand ein zeitgemässes Gesicht gebe. Die Vorlage erlaube es auch, allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt und falls das Bedürfnis wirklich vorhanden sei, noch eine Markthalle zu bauen.

Ständiger Markt bleibt möglich

Ein ständiger Markt – so die Antwort auf einen weiteren Kritikpunkt der Gegner – ist in irgendeiner Form auch auf dem «neuen» Marktplatz möglich. Dies auch, wenn davon nichts ausdrücklich in der Abstimmungsvorlage steht.

Grundsätzlich sei es möglich, an sechs Tagen in der Woche auf dem Platz Märkte zu betreiben, hielt Stadträtin Patrizia Adam fest. Wenn die Händler vom ständigen Markt tatsächlich in irgendeiner Form auf dem Marktplatz weitermachen wollten, werde man dafür einen Weg finden, versprach die Baudirektorin. Bei den Abklärungen im Vorfeld der ersten Marktplatz-Vorlage habe man allerdings festgestellt, dass gerade einmal zwei der Bisherigen weitermachen wollten.

Überraschende Kehrtwende

Die Befürworter der Vorlage warfen FDP und SVP dann auch vor, im politischen Entscheidungsprozess ohne Vorwarnung «umgekippt» zu sein. In der Baukommission des Stadtparlaments sei das Projekt einstimmig gutgeheissen worden, an der Parlamentsdebatte selber hätten FDP und SVP davon plötzlich nichts mehr wissen wollen. Das Ergreifen des Referendums und die Herbeiführung eines Volksentscheides, so ein unterschwelliger Vorwurf ans Nein-Komitee, sei auch daher ungerechtfertigt gewesen.

Das Ergreifen eines fakultativen Referendums sei ein Recht. Dafür müsse man niemanden um Erlaubnis bitten. Nach dem ersten Volksnein sei es gerechtfertigt, den zweiten Anlauf auch dem Volk vorzulegen, tönnte es zurück. Und: Wieso denn eigentlich die SP, die ja sonst immer für Volksentscheide sei,

eigentlich nicht schon im Parlament den Antrag unterstützt habe, die Vorlage freiwillig der Volksabstimmung zu unterstellen. Die Antwort von Doris Königer bescherte ihr immerhin den Lacher des Abends: «Wir von der SP wissen eben, was die Durchführung einer Volksabstimmung kostet.»

Hat die Partizipation gespielt?

Ganz dezidiert wies Stadträtin Patrizia Adam den Vorwurf zurück, das neue Projekt sei nicht im versprochenen partizipativen Verfahren entwickelt worden. Man habe mit jenen, für die die zweite Vorlage gegenüber dem ersten Anlauf eine Veränderung bringe, gesprochen. Etwa mit Ladenbetreibern auf der Nordseite des Marktplatzes. Und zudem, so warf Doris Königer ein, hätten die Medien laufend über das Thema geschrieben. Medienberichte, das stellte Heini Seger fest, seien aber kein partizipatives Verfahren. Dafür brauche es mehr. Und ein solches Verfahren sei am Start der zweiten Projektierung vom Stadtrat (zusammen mit einem Urnengang) versprochen worden.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadtstgallen/tb-ag/Alle-sind-fuer-den-Marktplatz-aber-hellip;art197,4124747>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,

WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFT

SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN

OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON

ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST NICHT GESTATTET.